

L00337 Arthur Schnitzler an  
Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894

Wien, IX. FRANKGASSE 1.

13. 6. 94.

Hochverehrte, gnädige Frau,

Sie haben Recht: ich bin über Ihren Brief verwundert gewesen. Daß eine Frau  
5 wie Sie, gewohnt zwischen den tiefsten Problemen wie in ihrem Hausgarten spa-  
zieren zu wandeln, Zeit und Stimmung fand, sich mit den bescheidenen Arbeiten  
eines Unbekannten zu beschäftigen, mußte mich Wunder nehmen. Aber diese  
Verwunderung war ein Gemisch von Stolz und Freude; – sie ist vorläufig der ein-  
zige Dank, den ich für Sie habe. – Auch überflüssig, gnädige Frau, war ihr Brief,  
10 gewiß, – wie so vieles schöne und gute, ohne das man ja schließlich auch weiter  
existieren kann, insbesondrer wenn <sup>^d</sup>m<sup>^n</sup> an es gar nicht erhofft hat. Ist es aber ein-  
mal da, so beglückt es ja doch tausendmal mehr als manches nothwendige, ohne  
das man zu Grunde gehen müßte. Sie sprechen von sich als von einer Stimme aus  
dem Publikum und mögen ja Recht haben, daß solche Stimmen im allgemeinen  
15 wenig Freude machen; aber Sie müssen doch einige Ausnahmen gelten lassen. Sie  
machen Freude – erstens wenn sie loben, zweitens wenn man noch nicht sonder-  
lich verwöhnt ist und drittens, wenn sie zufällig jemandem angehören, den man  
seit langem kennt und verehrt. Ermessen Sie daraus, geschätzte Stimme aus dem  
Publikum, wie herrlich Sie mir erklingen sind! Ein Zufall hat es gefügt, daß ich  
20 gleichzeitig mit dem Ihren einen Brief von GEORG BRANDES erhielt, der mir im  
Vergleich zu dem Ihren insbesondrer dadurch interessant ist, daß er im Gegen-  
satz zu Ihnen das »Märchen« ganz beträchtlich über den »Anatol« stellt. Ich selbst  
glaube, daß im Märchen mehr gutes steckt als im Anatol, – daß aber einzelne  
<sup>^aus</sup>von<sup>^n</sup> den Anatolszenen als ganzes gelungener sind. Auch weiß ich nicht, ob  
25 man den Fedor Denner wirklich für überspannt und seine Empfindung für so  
verzwickt und widerspruchsvoll halten muß? Mich dünkt, aber ganze Wirrnisse  
liegt darin, daß er theoretisch eine Frage längst abgethan hat, der er in einem con-  
creten Fall noch nicht gewachsen ist; – er widerspricht sich eigentlich nicht, er hat  
sich nur selber misverstanden. – Auf Ihre vielen freundlichen und auszeichnende  
30 Worte habe ich natürlich keine Einwendung übrig; aber ich kann es nicht läugnen,  
daß ich bei einigen Ihrer allzuliebenswürdigen Bemerkungen die gewisse Emp-  
findung des Beschämtheits hatte wie gegenüber Lobsprüchen, die man ja wohl  
einmal zu verdienen hofft, die aber überraschend und unerwartet Früh gekommen  
sind.  
35 Daß an Ihrem Schreiben, gnädige Frau mein Freund PAUL GOLDMANN nicht ohne  
Schuld ist, brauchen Sie kaum zu sagen: er trägt die Schuld beinahe an allem  
erfreulichem, das mir in den letzten Jahren begegnet ist. Ihr Brief gehört nun zu  
den allererfreulichsten Dingen, die mir passiren konnten – und da Sie sich selbst  
aus den Reihen derjenigen weg [Ende des Fragments]

- ✉ Versand durch Arthur Schnitzler am 13. 6. 1894 in Wien  
Erhalt durch Lou Andreas-Salomé im Zeitraum [14. 6. 1894 – 18. 6. 1894?] in Paris
- 📍 Göttingen, Lou Andreas-Salomé Archiv, Schnitzler.  
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 2743 Zeichen, Fragment  
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

QUELLE: Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00337.html> (Stand 14. Februar 2026)